

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

21.5.1880 (No. 60)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934376](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934376)

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Copie  
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserte werden angenommen:  
Langensstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 26  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 60.**

**Oldenburg, Freitag, den 21. Mai.**

**1880.**

### Ueber Erkältungen.

(Schluß.)

Unter leidlich guten Verhältnissen verläuft ein gewöhnlicher Schnupfen in etwa drei Wochen. Die Schleimhaut der Nase, des Schlundes und der Luftröhrenzweige, wenn er sich so weit erstreckt, schwillt reichlichen Stoff aus, welcher durch die Poren und Drüsen der Haut ausgeschieden werden sollte; das Gleichgewicht ist wieder hergestellt und jedes Organ verrichtet seine eigene Arbeit, schlummern aber Tuberkeln in den Lungen, so kann sie die Aufregung zur Thätigkeit erwecken. Das ist die Lungenentzündung. Oder es kann eine solche Schwäche, eine solche innere Widerstandlosigkeit vorhanden sein, daß die Entzündung sich den Luftwegen entlang hinzieht und die krankhafte Thätigkeit nicht aufhört. Zur Wiederherstellung der Hautthätigkeit und zur Erleichterung der bedrückten Lungen ist nicht Lebenskraft genug da. Das ist die Luftröhrenentzündung — eben so bedenklich wie jede andere.

In diesen Fällen beruht die einzige Hoffnung oft auf einem Luchtwechsel. Es gibt Gegenden, wo solche Krankheiten fast oder ganz unbekannt sind, während sie an anderen Orten wieder sehr vorherrschen. Ein feuchter Boden, eine fruchte Dertlichkeit, ein Ort, wo Morgens und Abends Nebeldünne aufsteigen, besonders Plätze, wo sich alle diese Eigenschaften vereinigen, sind die Brutstätten von Lungenkrankheiten; während ein poröser Boden, welcher nach dem Regen schnell trocknet, wo sich niemals kalte Nebel sammeln und die Luft rein und kräftig ist, der Wohnplatz wäre, der für Schnupfencandidaten gewählt werden müßte.

Ein Schnupfen sollte nicht vernachlässigt werden. Gesunde Leute mit kräftigen Lungen können ihn seinen Verlauf nehmen lassen; aber wenn irgend Anlage zu einer Lungenkrankheit vorhanden, wenn desto früher die innere Congestion gehoben, desto schneller die Haut zu ihrer normalen Thätigkeit wiederhergestellt werden.

Der Schnupfen kann auch andere Theile befallen. Bei zarten, schwachen, gefühlten Nerven kann er Ohrenschmerzen, Zahnschmerz, Gesichtsnervenschmerz und Rheumatismus verursachen. Er kann ferner Entzündung des Magens und der Därme veranlassen, und Diarrhöe, Ruhr, Entzündung der Nieren oder Blase, sowie Drüsenkrankheiten herbeiführen. Dies hängt von einer Voranlage oder der zufälligen Richtung des Frostels ab. Das Eisgen auf einem kalten Steine nach einem erziehenden Spaziergange kann Hämorrhoiden erzeugen. Aehnliche Unvorsichtigkeiten können örtliche rheumatische Anfälle im Gefolge haben. Ein unterdrückter Schweiß verursacht häufig ein empfindliches Seitenstechen. Kurz, die Beklemmung und Entzündung innerer Organe, welche durch ein plötzliches Frö-

steln der äußeren Nerven veranlaßt werden, kann auch jedes andere Organ oder Gewebe des Körpers befallen.

Zur Hebung eines Hustens giebt es kein so schnellwirkendes Verfahren, als ein von kaltem Wasser ausgewundenes und doppelt oder vierfach über die Brust gelegtes Handtuch, über welches man ein trocknes Handtuch oder Flanell deckt und den Patienten gut im Bette einhüllt. Die Erleichterung ist augenblicklich. Erforderlichenfalls erneuert man die Anordnung.

Am sichersten geht man, wenn man den ganzen Körper beständig in seinem reinsten und besten Zustande erhält, durch den Genuß guter Nahrung in geeigneten Pausen und in richtigen Mengen gutes Blut bereitet, reichlich gute Luft einathmet und sich genügende Bewegung macht, und zwar ohne Ueberarbeitung oder Uebermüdung; wenn man Reizung oder Lebensvergeudung vermeidet und die Haut durch vollkommene Keintlichkeit gesund und thätig erhält. Dies sind Gesundheits- und Heilbedingungen zugleich.

### Mundschau.

Deutschland.

Ueber die Befichtigung auf dem Exercierplatze an der Potsdamer Chaussee bei Spandau am 15. Mai berichtet der dortige „Anz. f. d. Havell.“: Begünstigt vom herrlichsten Frühlingswetter fuhr Sonnabend, den 15. d., Vormittags 10 Uhr, Sr. Majestät der Kaiser, begleitet vom General à la suite Fürst Radziwill, in einem offenen reichspannigen Wagen mit Spizenreiter durch unsere im festlichen Föhrenschmuck prangende Stadt. Der Kaiser stieg am Exercierplatze zu Pferde und besichtigte dort, umgeben von einer glänzenden Suite, zuerst das Garde-Fuß-Artillerie-Bataillon unter Führung des Majors v. Mechow, dann das 4. Garderegiment unter Führung des Obersten von Sanitz und zum Schluß das 3. Garderegiment unter Führung des Obersten v. Stocken. Bei sämtlichen Truppen sprach der Kaiser seine volle Zufriedenheit aus. Allgemein wurde das rüstige, gesunde Aussehen Sr. Majestät bewundert, der mit jugendlicher Frische sich 2 1/2 Stunden im Sattel vor der Front zu der zu besichtigenden Truppen bewegte und alle Evolutionen bis in das kleinste Detail verfolgte. Ueberall von der Menge mit freudigem Jubel begrüßt, verließ der Kaiser um 12 1/2 Uhr den Exercierplatz und kehrte über Charlottenburg nach Berlin zurück.

Die Commisjäre aus Hamburg sind nach Berlin zurückgekehrt und haben die Ausführl. Beratungen über den preussischen Antrag in Betreff Altonas u. s. w. begonnen. Es heißt auch, der Finanzminister Bitter wollte sich nach Altona

begeben, um an Ort und Stelle noch Rücksprache zu halten, wobei er von seiner Localkenntnis, die er in seiner früheren Stellung als Regierungspräsident in Schleswig-Holstein gewonnen, sich besonderen Nutzen versprach. Inzwischen wird nirgend mehr bezweifelt, daß die Annahme des preussischen Antrages, jedenfalls unter Aenderung erfolgen wird, während dem hamburgischen Gegenantrage schwerlich ein Erfolg zur Seite stehen dürfte. Den Bundesratsauschüssen wird übrigens nach erfolgtem Beschluß des Plenums immer noch eine recht erhebliche Arbeit aus den Ausführungsbestimmungen erwachsen, über deren volle Schwierigkeit man erst durch die jetzige Prüfung der örtlichen Verhältnisse richtige Einsicht erhalten wird.

Aus **Elfaß-Lothringen** drangen in letzter Zeit Klagen über das „preussische Regime“ zu uns herüber. Seit längerer Zeit fand man in mehreren süddeutschen national-liberalen Blättern Correspondenzen aus den Reichslanden, in welchen der Unzufriedenheit über das Manteuffel'sche Regime Ausdruck verliehen wird. Diese unberechtigten Klagen sind aber von vornnehmlich unteren Beamten inspirirt. Als nämlich der Statthalter, Hr. v. Manteuffel, sein Regiment in Straßburg antrat, mußte er sich alsbald davon überzeugen, daß der in den Kreisen der Unterbeamten eingeriffenen Disciplinlosigkeit mit aller Strenge ein Ende gemacht werden müsse; diese Beamten traten überdies mit einer Schroffheit der einheimischen Bevölkerung gegenüber auf, die zu den größten Unannehmlichkeiten Anlaß gab. Herrn v. Manteuffels erster Akt war es, eine gründliche Purification des Beamtenpersonals vorzunehmen und mit größter Strenge zu verfahren. Daher der Unmuth von dieser Seite, der sich jetzt Luft macht.

Mit überraschender Offenherzigkeit wird jetzt in officiösen Notizen zugestanden, daß der Besuch des Königs von Sachsen am Berliner Hofe angeblich erfolgt sei, um den am Geburtstag des Kaisers wegen Krankheit unterlassenen Besuch nachzuholen, daß aber der eigentliche Zweck der Reise der gewesen sei, mit dem Kaiser Rücksprache über die letzten Vorgänge im Bundesrath und Reichstag zu nehmen; daß die Mittelstaatlichen Regierungen, deren Haltung in der durch den Antrag Preußens wegen Altona-St. Pauli aufgeworfenen Verfassungsfrage den Reichskanzler von der Nothwendigkeit überzeugt hat, die Entscheidung über diese Frage zu verhindern, über die Ausichten einigermaßen betroffen sind, welche die Nota des Reichskanzlers vom 6. und seine Rede im Reichstage eröffnet hat, wird damit indirect zugestanden. Fürst Bismarck hat offenbar bei der ihm seitens des Königs von Sachsen gewährten Audienz Veranlassung gehabt, dem König die gewünschten Aufklärungen zu geben. Mit diesen Erörterungen soll übrigens auch der Besuch, den der Kaiser unmittelbar nach

### Nach dem Schein verurtheilt.

Criminal-Novelle

von

Ludwig Kreyzing.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Schon am folgenden Tage, als Herr Inspector Schmitz beim Frühstück saß, wurde ihm von dem Kellner gemeldet, daß ein Polizeibeamter um die Erlaubniß bitten ließe, dem Herrn Inspector Bericht erstatten zu dürfen.

Sehr erfreut sprang Herr Schmitz auf und ging dem eintretenden Polizeibeamten entgegen.

Es war Herr Gilmann, der unter tiefen Verbeugungen in das Zimmer trat und den Inspector mit unterthänigsten Worten begrüßte. Unter wiederholten Verbeugungen ließ er sich durch Einladung des Inspectors bewegen, an dessen Frühstück Theil zu nehmen.

Nach einigen einleitenden Worten lenkte Herr Schmitz, der vor Eifer brannte, seine bisher so erfolgreichen Schritte auch durch die Bemühungen des Polizeifundchastfers noch nach einer anderen Seite hin unterstützt zu sehen, das Gespräch auf die fragliche Angelegenheit.

Auf die Frage des Inspectors nach den bisherigen Resultaten der Nachforschungen des Polizeibeamten, theilte dieser mit, daß er keine Mühe und Anstrengung gescheut habe, um irgend eine Spur zu entdecken, die zur Enthüllung des Dunkels führen könne, welches noch in Bezug auf die räthselhafte Entstehung des Brandes herrsche. Fast sei er an dem Erfolge seiner Anstrengungen verzweifelt, bis er noch in der Nacht in

einer Schnapschänke eine Anzahl Gäste angetroffen, von denen Einer, nachdem er, Gilmann, sich zu ihnen gesetzt und das Gespräch auf den letzten Brand und dessen räthselhafte Entstehung gelenkt habe, geäußert hätte, ihm sei die Entstehung des Feuers in dem Geschäft des Christel Volten kein Geheimniß, man dürfe freilich nicht darüber reden, aber er wisse längst, wie das Räthsel gelöst werden könne. Darauf sei er mit dem Manne abwärts gegangen und habe versucht, von ihm das angeblich bewahrte Geheimniß zu erfahren. Der Mann sei aber hartnäckig bei seiner anfänglichen Weigerung geblieben, Näheres mitzutheilen und habe gemeint, was er davon habe, wenn er sich in Sachen mische, die ihn nichts angingen, — höchstens noch unangenehme Placereien mit den Kriminalrichtern, die er ohnehin sämtlich hasse wie die Sünde. Darauf habe er, Gilmann, dem Manne zu verstehen gegeben, daß es ihm doch vielleicht etwas mehr, als Gerichtswege einbringen könne, wenn er Enthüllungen über die Entstehung des Brandes liefern werde, die bei dem Kriminalrichter Glauben fänden.

Dadurch sei der Mann etwas zugänglicher geworden und habe durchblicken lassen, daß er gegen eine anständige Belohnung nicht abgeneigt sei, sein Geheimniß zu enthüllen, worauf er von ihm, dem Mundschaster, die Zusage eines bestimmten Betrages für den andern Tag erhalten habe.

Mit Spannung hatte der Inspector dem Berichte des Polizeibeamten gelauscht. Es schien ihm freilich nicht ganz nach Wunsch und auch nicht ganz unverfänglich zu sein, mit Leuten von so zweideutigem Character, wie es der Bewahrer des Geheimnisses zu sein schien, in einer so wichtigen Angelegenheit in Verbindung zu treten, aber es blieb ihm keine Wahl, wollte er das einmal gesteckte Ziel erreichen.

„Glauben Sie, Herr Gilmann, daß der Mann in Wirk-

lichkeit etwas zu enthüllen im Stande sein wird, was uns mit Gewißheit auf eine böswillige Betheiligung des Kaufmanns Volten an der Entstehung des Brandes schließen lassen würde?“ fragte nach kurzem Nachdenken der Inspector, und als der Gefragte hiervon überzeugt war, wurde verabredet, dem fraglichen Manne sein Geheimniß abzukaufen und erhielt der Polizeibeamte Auftrag, ihn sobald als möglich herzuführen, damit Herr Schmitz sich persönlich mit ihm verständigen könne.

Der Polizeibeamte entfernte sich, nachdem er sich noch durch ein Glas Wein für die Strapazen der letzten Nacht entschädigt hatte, und schon nach kaum einer Stunde kehrte er in der Begleitung eines Mannes zurück, den er dem Inspector als „Herrn Goldschmidt“ vorstellte, den Mann, der über die Entstehung des neuen Brandes Näheres mitzutheilen bereit sei.

Herr Schmitz unterzog den Vorgestellten einer scharfen Musterung, deren Ergebnis ihn nicht sehr zu befriedigen schien. Aber was galt hier der Widerwillen gegen eine Persönlichkeit, die ein Geheimniß zu enthüllen hatte, welches den eifrigen Bestrebungen des Inspectors sehr förderlich werden konnte. Er bat daher den Eingetretenen um ausführliche Mittheilung alles dessen, was er in Bezug auf den kürzlich stattgehabten Brand und dessen Entstehung wisse.

Hatte nun Herr Schmitz etwa vorausgesetzt, daß er dem Manne sein angebliches Geheimniß durch herrliches Auftreten so ohne Weiteres abfragen könne, wie ein Richter den Angeklagten, so mußte er sich aber bald getäuscht sehen. Herr Goldschmidt wußte sehr wohl, daß sein Geheimniß für ihn nur Werth besaß, so lange er dasselbe wahrte — hatte er erst das Interesse des Inspectors befriedigt, ohne seinen eigenen Vortheil gewahrt zu haben, so glaubte er in Gefahr zu laufen,

seiner Rückkunft aus Wiesbaden dem Reichstanzler abgestattet hat, in Zusammenhang stehen.

### Deftreich.

Es sind traurige Zustände, welche das **Deutschtum** hier zu leiden hat. Die vereinigten Slaven und Ultramontanen geben mit allem Eifer ans Werk, die deutsche Nationalität, die deutsche Sprache und deutsche Sitten überhaupt mit Stumpf und Stiel auszurotten. Es würde diesen Deutschfeinden gar nicht darauf ankommen, wenn sie dazu die Macht hätten, die Deutschen selbst des Landes zu vertreiben, so daß in dem viersprachigen Deftreich alsdann Tschechen, Böhmen, Slaven, Magyaren und Ungarn allein das Heft in Händen hielten und nach Herzenslust mit einander wirthschaften könnten. Würdige Vertreter dieses Mischmasches von Nationalitäten sind uns Deutschen ja häufig genug in jenen Gestalten der Mauesfallenbändler, Zigeuner und sonstigen Gaullern oft genug vor Augen gekommen. Die von den Deutschen erregenen freiherrlichen Institutionen und Verfassungen des Reiches sind diesen Leuten nicht zum Wenigsten ein Dorn im Auge. Aber es ist auch zweifellos, daß die Deutschen in diesem Kampfe unermüdet verharren werden, so lange die rüchichtslosen Angriffe ihrer Gegner dauern. Die Letzteren entsalten jetzt außerhalb des Parlaments dieselbe Gewaltthätigkeit, mit welcher sie im Parlamente selbst den Deutschen das Wort entzogen, ihre Klagen unterdrückt und ihre Abwehr vereitelten. Der ganze brutale, unbuttsame Character der Tschechen kommt jetzt wieder zum Ausdruck und wird durch Hohn noch ergänzt. Während die Führer der Rechten von Mäßigung und Versöhnung zu sprechen wagen, werden in Prag beinahe schon Deutschenhegen arrangirt. Universitäts-Professoren, die ihr Deutschtum freimüthig bekennen und für dasselbe unentwegt einstecken zu wollen erklären, werden Kazennmüssen gebracht und die Fenster eingeworfen. Der tschechische Terrorismus wächst von Tag zu Tag und er verbündet sich bereits mit der Straßensjugend, mit dem Böbel, um die Deutschen durch Gewaltacte einzuschüchtern. Wenn hier nicht eine energische Hand von oben herab dem wüsten Treiben Einhalt gebieten kann, so sehen die Deutschen in Deftreich noch manchen unliebhamen Ereignissen entgegen.

### England.

**Palästina für die Juden**, das ist unter den Israeliten und den stets an Zahl zunehmenden israelitischen Christen in England schon seit länger ein beliebter Ruf geworden, welcher in demselben Maße an Stärke gewinnt, als die Macht des politischen Oberherrn des geübten Landes schwindet. Der Engländer Diphant hat dem Sultan einen Plan vorgelegt, wonach zunächst das Land von Gilead und Moab — die Gebiete der israelitischen Stämme Gad, Ruben und Manasse umfassend — zu einer jüdischen Colonie umgewandelt werden soll. Selbstverständlich soll der Sultan in künftiger Münze abgefunden werden, und wie Nuge gestern erklärte, hatte der Sultan sich über den Vorschlag sehr beifällig geäußert. Auch der neuernannte außerordentliche Botschafter Englands in Konstantinopel, Herr Götsch, soll dem Plane gewogen sein, so daß sich von seiner Verwendung die Förderung desselben erwarten läßt. Das ins Auge gefaßte Gebiet umfaßt etwa 1,500,000 englische Acres oder 600,000 ha und wird gegenwärtig von Nomadenstämmen bewohnt. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir im neunzehnten Jahrhundert noch eine neue Auflage der Kreuzzüge erleben. Nur wird jetzt nicht mehr mit Feuer und Schwert, sondern mit Heller und Pfennig bezahlt.

### Serbien.

Zwischen den meisten europäischen Staaten und Serbien wurden bis jetzt schon provisorische und definitive **Handelsverträge** geschlossen, nur das deutsche Reich, Deftreich-Ungarn und Spanien haben sich bis jetzt von den größeren Staaten Europas noch nicht zum Abschluß eines Handelsvertrages herbeigelassen, obwohl sich die serbische Regierung alle Mühe giebt, besonders mit Deutschland zu einem Handelsvertrag zu kommen.

überhaupt des Gewinnes verlustig zu gehen, den er, nachdem ihn der Polizeimann aufmerksam gemacht, daraus zu ziehen hoffte — und würde der Inspector ihm kein günstiges Angebot machen, so rechnete Herr Goldschmidt darauf, daß er bei Alfred König eine entsprechende Summe des Geheimnisses erlangen würde. Mühte diesen doch ebenso sehr daran gelegen sein, vor der Gefahr, in die ihn die wenigen Mittheilungen Goldschmidt's zu stürzen im Stande waren, gesichert zu sein, wie dem Inspector an dem Gegentheil. Und daß Herr Goldschmidt in seinem Denken und Handeln nur von dem zu erwartenden Gewinne geleitet wurde, davon sollte sich Inspector Schmig bald überzeugen.

Goldschmidt zögerte mit der Enthüllung seines Geheimnisses und auf die wiederholte Aufforderung des Inspectors ließ er mit einigen unzusammenhängenden, aber nicht mißzuverstehenden Worten seine Absicht durchblicken, sich zunächst seinen erhofften Gewinn zu sichern.

Um nun schnell zum Ziele zu kommen, bot Inspector Schmig dem gewissenhaften Geschäftsmanne einige Thaler, wenn er jetzt eine Mittheilung in Bezug auf das Entstehen des neuen Feuers geben und dieselbe demnächst vor Gericht bestätigen wolle, welche zur Entdeckung des Anstifters führen werde.

Dem würdigen Manne war aber sein Geheimniß nicht für einen so geringen Preis feil, was er auch dem Inspector zu verstehen gab.

„Wenn Sie nun vom Gericht vernommen werden, so würden Sie ja ohne besondere Vergütung Ihr Geheimniß preisgeben müssen,“ bemerkte der Inspector.

Aber Herr Goldschmidt war nicht so leicht einzuschüchtern, er gab nur bedeutungslos zu verstehen, daß erst abzuwarten

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. Mai.

Heute, Nachmittags 6 Uhr, traf die **Erzogroßherzogliche Familie** mit Gefolge hier wieder ein. Ihre königlichen Hoheiten der Erzgroßherzog und die Frau Erzgroßherzogin, sowie die kleine liebliche Prinzessin Sophie Charlotte erfreuen sich des allerbesten Wohlseins. Uebrigens hat der Aufenthalt im südlichen Klima bei den hohen Herrschaften doch äußere Spuren hinterlassen, nämlich einen sonnengebräunten Teint. Zum Empfange hatte sich Ihre königliche Hoheit die Frau **Großherzogin** auf dem Bahnhofe eingefunden. Die Freude des Wiedersehens in der Großherzoglichen Familie war die herzlichste, die man sich nur denken kann. Eine große Menschenmenge hatte sich ebenfalls am Bahnhofe eingefunden. Von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments wird dem Erzgroßherzoglichen Paare ein Abendständchen dargebracht werden.

**Militärisches.** Port.-Fähnrich v. d. Burchar d vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91. ist zum Seconde-Lieutenant befördert. — Baron von Löwenstein, Bivachtmeister von der Landw. Inf. des Res. Landw. Bat. (Frankfurt a. M.) Nr. 80. ist zum Sel.-Lieutenant der Reserve des Oldenb. Dragoner-Regiments Nr. 19 befördert.

**Der glückliche Gewinner von 60,000 Mark**, welche Prämie im Jahre 1878 auf Nr. 33974 der 40 Jähr.-Schuldscheine der Oldenburgischen Eisenbahn-Prämien-Anleihe gefallen und der Inhaber des betreffenden Schuldscheins seit jener Zeit nicht aufzufinden war, ist jetzt endlich ans Tageslicht gekommen. Es soll dies, wie wir hören, ein in Bayern ansässiger unbemittelter Handwerker sein. Der Betrag von 60,000 M. soll bei der Oldenburgischen Landesbank heute bereits zur Auszahlung gekommen sein.

Im Publikum ist man der Ansicht, daß der **Handel mit frischen Fischen**, welcher auf dem Stau betrieben wird, einer besseren gesundheits-polizeilichen Controle zu bedürfen scheint, als eine solche bis jetzt geübt worden. Oder sollten etwa crepirte Aale u. s. w. der Gesundheit nicht nachtheilig sein?

Ueber den **Devedsdorfer Unglücksfall** theilen wir weiter mit, daß sich unter den 7 Insassen des gesunkenen Bootes auch ein Dienstmädchen aus Kleinensiel befand, welches, durch ihre Kleider vom Wasser getragen, vor dem sichern Tode dadurch gerettet wurde. Die beiden Vermissten Edler und Schwarting sind bis jetzt noch nicht aufgefunden.

Wie in früheren Jahren hat sich auch diesmal wieder ein **Storchpaar** auf dem Neste im Garten des Provr. Heine mann an der Gartenstraße eingefunden und kann man solches oft daselbst in friedlicher Eintracht neben einander stehend betrachten. Ebenfalls soll ein **Kuckuckpaar**, nach Ansigung des biedereren Schwentfer auf dem Schutzplage in Bürgerfelde, in der Nähe seiner Wohnung sich wieder eingestellt haben. Es ist somit zu hoffen, daß den vielen Besuchern Schwentfers im gegenwärtigen Sommer wieder das Vergnügen bereitet werden wird, einen jungen Kuckuck groß füttern zu sehen. Einstweilen wird nun dem Publikum ein nicht minder interessanter Ertrag hierfür geboten, indem der beim Pulvermagazin Nr. 1 befindliche Leich mit mehreren hundert Stück Goldfischen bedorft ist, die, namentlich, wenn man sie mit Zwiebackskrumen z. s. f. füttert, an die Oberfläche des Wassers kommen und dann, wenn sie einen Bissen weggeschnappt, wieder in der Tiefe verschwinden. Namentlich gewährt dies Schauspiel Kindern ein ergötzliches Amüsement, so daß es sich empfiehlt, ne Sonntags an diesen Goldfischteich zu führen. Die verschiedenartige Größe dieser kleinen Wasserbewohner und die Verschiedenartigkeit der Farbe derselben — gelbroth, kirschroth, schwarzweiß — erhöht das Interesse.

„Hurrah, hurrah,  
Der P i r o l ist da,  
Endlich ist nach langem Hoffen  
Er bei uns jüngst engetroffen,  
Lange hatte er gelauert,  
Doch zu lang hat's ihm gedauert  
Bis das Wetter besser ward,  
D'rum begann er seine Fahrt.“

Mit dem Eintreffen dieses gefiederten Watbewohners, der als letzter die Zahl completirt, sind alle kleinen Naturjäger nun am Plage. Man braucht nur das Ewerstenholz aufzusuchen, um die verschiedenartigsten Töne dort zu vernehmen. Graudrossel singt mit Nachtigall um die Wette, dazwischen flötet der Mönch sein Lied, dann kurt die Holztaube und auch das fu—fu—rurr hört man gern, bis dann mit einem Male unser Freund **Pirol** mit seinem ho—ho—hü—ho das Concert ergänzt. Ueber letzteren, der uns besonders interessirt, dürfte eine kurze naturgeschichtliche Notiz für Freunde der Vogelwelt nicht ohne Interesse sein, und wollen wir sie daher nachfolgen lassen:

Der Pirol oder die Goldamsel (oriolus) ist der Name einer zur Familie der Drosseln gehörigen Vogelgattung. Er gehört vermöge seiner schönen Färbung zu unieren ansehnlichsten Vogelarten und hat namentlich Italien und Südfrankreich zu seiner Heimath. Das Nest, welches sehr künstlich von ihm gebaut wird, findet man fast nur zwischen den äußersten Gabelenden dünner Zweige. Er ist sehr scheu, mißtrauisch und daher auch sehr schwer zu fangen, ja man sieht ihn fast nie, nur, wenn er von einem Baume zum andern fliegt. Er nährt sich von Insecten und wenn die Kirschbäume reif sind, ist er ein eifrigerer Blünderer der Kirschbäume, weshalb er auch Kirschpirol genannt wird. — Gewöhnlich verläßt er den Norden bereits im August wieder, wenn hier nicht viel mehr für ihn zu holen. Am ganzen Körper und an der Schwanzspitze ist er hochgelb, nur Flügel, Schwanz und ein Fleck über dem Auge sind tief schwarz.

Die Räumlichkeiten des **Stedingehofes** an der Langenstraße — bei Ritters Pumpe — welche in Folge des fortwährend gestiegenen Besuchs eine Erweiterung dringend nötig machten, sind — was das nach hinten belegene, für Schangvereinszwecke und als Appellzimmer der alten Garde benutzte Local betrifft — bereits fertig gestellt und haben eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Letzteres Local kann jetzt ca. 100 Personen fassen, es ist daneben durch Wegfall der Treppenstufe erheblich höher geworden, auch eine bessere Ventilation hergestellt, so daß man für die Folge die Belästigungen des Tabakrauches bei stark besuchten Versammlungen nicht mehr empfinden wird. Außerdem wird neben dem vorderen Saalzimmer, was sich gleichfalls als unzulänglich erwies, noch ein kleines Nebenzimmer eingerichtet, so daß dann viel Platz gewonnen wird. Dem strebsamen Wirthe, der seine Gäste stets zur allgemeinsten Zufriedenheit bedient, ist das Ausblühen seines Geschäftes gewiß sehr zu wünschen.

Auch die **Rudelsburg** vorm Haarenthore hat durch Anlegung einer verdeckten Regelbahn und Abbruch des den Garten beengenden Stalles eine vortheilhafte Veränderung erfahren. — Ein Mangel an guten Wirthschaftslocalitäten ist bei uns daher nicht, es fehlt nur, namentlich zum Besuch von Sommerwirthschaften, das angenehme Sommerwetter, auf das wir leider schon so lange vergeblich gehofft haben.

**Ramsloh**, den 19. Mai. In der vergangenen Nacht ist das Wohnhaus des Wirths Jan Coert Vatrum zu Weite Kanal total niedergebrannt. Die Bewohner des Hauses, welche im tiefsten Schlaf lagen, konnten ihr nacktes Leben nur dadurch retten, daß sie ihre Flucht durch das Schlafkammerfenster bewirkten. Vom Eingut ist nichts gerettet. An Vieh sind 1 Kuh, 1 Schaf und 1 Ziege mitverbrannt. Wobitar und Baarentlager war bei der Magdeburger Versicherungs-Gesellschaft zu 5370 Mark versichert. Ueber die Enttehrung des Brandes wurde noch nichts ermittelt.

**Wilhelmshaven**, den 10. Mai. Einem Segelboot mit vier Insassen, einem Bootsmannsmaat und drei Civilisten, passirte gestern beim Segeln auf der Jade gestern das Unglück,

sei, ob er in dem Falle überhaupt ein Geheimniß besitze, dann drehte er sich kurz um und entfernte sich, ohne zu grüßen — er wollte versuchen, ob er nicht mit Alfred König ein besseres Geschäft abschließen könne, als ihm hier in Aussicht gestellt wurde.

Der Inspector und sein dienstfertiger Polizeiergeant sahen sich enttäuscht an, letzterer namentlich zog ein sehr langes Gesicht, es schmerzte ihn angeblich, daß sich die gebotene Gelegenheit, die Schlechtigkeit boshafter Menschen bestrafen zu helfen, — in Wirklichkeit aber, sich einen ansehnlichen Nebenverdienst durch die Austreibung der wichtigen Aufklärung — wieder in unbestimmte Ferne zurückzog. Es ließ sich aber in dieser Angelegenheit nichts erzwingen, dies sah Herr Schmig auf die Vorstellung des Polizeimanns, daß er seine dienstliche Stellung doch nicht so sehr gefährden dürfe, daß er Goldschmidt's Haß auf sich zöge und dieser ihn dann wegen Bestechungsversuche demüthigen könne, wohl ein, darum mußte man verziehen, dem Hartnäckigen doch noch durch das Angebot einer größeren Summe sein Geheimniß abzulocken.

Herr Goldschmidt war durch die Behandlung, die ihm von dem Inspector widerfuhr, sehr geärgert worden; Ärger machte ihn aber jedesmal durstig und so begab er sich auch jetzt, nachdem er sich vom Inspector entfernt hatte, zunächst zu seiner Stammshänke, um den Ärger etwas zu beschwichtigen. Dann suchte er Alfred König auf, um diesen von der Gefahr in Kenntniß zu setzen, die ihm drohe, wenn er eine Enthüllung machen wolle, für die ihm schon eine sehr ansehnliche Summe geboten worden sei. Er könne aber auch schweigen, fügte er hinzu, wenn er die gleiche Summe von Alfred erhalte, so würde er stumm sein, wie das Grab. — Alfred begriff nicht sofort, was der widerliche Mensch von ihm wolle.

Als dieser ihn aber daran erinnerte, daß sie vor Kurzem an einem gewissen Abend von N. aus gemeinschaftlich in ein und demselben Eisenbahn-Coupe nach R. gefahren seien, stuzte er merklich. Es leuchtete ihm aber auch sogleich das Verhängliche ein, sich mit dem aufdringlichen Menschen in ein Abkommen einzulassen, wie es dieser ihm vorgeschlagen hatte, deshalb wies er ihn kalt ab mit dem Bemerken, daß er nicht verstehe, was er wolle. Er beharrte trotz des wiederholten Aufdringens Goldschmidt's bei seinem Entschlusse. Als dieser sich entfernen mußte, gab er seinem Ärger über die abermalige Täuschung mit den drohenden Worten Ausdruck: „Dann werden Sie bald verstehen lernen, was ich gewollt habe.“

Noch am Abend desselben Tages wurde Goldschmidt nochmals von dem Polizeiergeanten Gilmann aufgejocht.

Dieser hatte nach längerem Zureden den Inspector Schmig doch noch bewogen, ein erhöhtes Angebot für die Auslösung des Goldschmidt zu bewilligen.

Vorsichtig versuchte er den in der bekannten Schänke aufgefundenen, durch sein angebliches Geheimniß thatsächlich zu einer „geuchten“ Persönlichkeit gewordenen Goldschmidt zu bewegen, dieses Geheimniß zu offenbaren. Er stellte ihm, als wirksamstes Ueberredungsmittel, die von dem Inspector bewilligte erhöhte Summe in Aussicht und hatte die Freude, daß sein Angebot diesmal eine bessere Wirkung hatte. Goldschmidt erklärte sich bereit, für die angebotene Summe sein Geheimniß zu enthüllen und begab sich zu diesem Zwecke auf's Neue mit dem Polizeiergeanten zum Hotel, wo Inspector Schmig ihrer harrete.

(Fortsetzung folgt.)

daß dasselbe umschlug. Die vier Insassen klammerten sich an das Boot an, in welcher Situation sie vom Lande als auch vom Renown aus bemerkt wurden. Während der Renown seine Dampfmaschine klar machte, wurden auch vom Lande aus einige Boote zur Hilfeleistung abgeschickt, und gelang es, die Unglücklichen aus ihrer nicht gerade beneidenswerthen Lage und somit auch wohl vor einem gewissen Tode zu retten. Möge das den vier Herren gewordene kalte Bad Veranlassung sein, künftig beim Umgehen mit einem Segelboot vorzichtiger zu sein.

## Krieger - Zeitung.



Oldenburg, den 20. Mai.

Unter verhältnißmäßig starker Betheiligung des hiesigen **Kampfgemeinschaftsvereins** und auch sonstiger Leidtragenden wurde heute das kürzlich plötzlich durch den Tod abgerufene Mitglied **Raumann** unter den ersten Klängen der Trauermusik feierlich zur Ruhestätte geleitet. Am Grabe hielt Herr Pastor Roth eine ergreifende Rede, die mit einem Gebet schloß, womit der feierliche Akt seinen Abschluß fand. — Der Heimgegangene ruhe in Frieden!

## Eine segensreiche Mode.

Aus Wiesbaden und einigen anderen berühmten Kurorten kommt die Nachricht, es sei, namentlich unter der Damenwelt, förmlich Mode geworden, der **Milchkur** vor jeder anderen den Vorrang zu geben. Aerzte der neueren Schule reden derselben jetzt ja in vielen Fällen das Wort und empfehlen auch ohne specielle Kur wieder mehr das Trinken von Milch an Stelle der früher empfohlenen starken Biere.

Es liegt doch auf der Hand, daß Milch nicht nur ein Genußmittel, sondern das zuträglichste Nahrungsmittel ist, indem es zugleich Hunger und Durst stillt und den Nährwerth animalischer wie vegetabilischer Kost in sich vereinigt, ohne irgendwie einen schädlichen Reiz und aufregende Wirkungen damit zu verbinden. Es mag sein, daß es auch Krankheiten giebt, in welchen ein schwacher Magen die Milch nicht verträgt oder der Arzt selbst sie als unzutraglich verbietet, aber dies kommt bei den meisten Personen, welche erklären, sie nicht zu vertragen, doch nur daher, daß sie schon von Kindheit an sich derselben ganz entwöhnt haben. Obwohl so viel über Kindererziehung geschrieben worden ist, zeigt doch die tägliche Erfahrung, wie sehr dieselbe auch in gebildeten Familien vernachlässigt oder in falscher Weise gehandhabt wird, wie z. B. die Kinder mit Essen und Trinken so verwöhnt werden, daß ihnen das Einfache und Natürliche nicht genügt. In früheren Zeiten bekamen auch schon größere Kinder zum Frühstück und Abend meist nur Milch und Weißbrod, jetzt geschieht das nur selten, ja man findet vielfach eine solche Abweichung dagegen, daß selbst viele Knaben und junge Mädchen sogar an Kaffee und Thee den Zuß von Milch verschmähen und als Getränk sie gar nicht mögen, — oft nur weil sie gesehen und von Erwachsenen gehört haben, daß Milchzucker weniger fein sei u. s. w. Blutmuth und Bleichsucht sind meist die Folge solcher Milchvermeidung; da sollen dann später allerlei Heilmittel, wie Bier und Wein, Eisen und Chinin, das fehlende Blut erzeugen. Damit werden dann die Jünglinge zu Kneipbrüdern, die Mädchen zu schlaffen und abgepannten Dämchen gemacht, die nach kostspieligen Bädereisen verlangen. In ihrem, wie im Interesse aller Familien und der späteren Generation segnen wir daher die erneute Mode der Milchkur. Freilich wird darum nicht die Genügsamkeit zurückkehren, der sich eine frühere Generation erfreute, in welcher die Angehörigen der gebildeten Kreise — darunter nicht Geringere wie Göthe, Jean Paul, Alexander von Humboldt, Barlhagen und Rahel u. A. — auf ihren Landpartien sich mit „Sammelmilch“ begnügten; aber es wird doch Manches gewonnen sein, wenn wieder mehr Milch an Stelle starken Bieres genossen wird.

## Die Visitenkarte

als kleine Münze der Höflichkeit.

Wer gebrauchte dieselbe nicht im gesellschaftlichen Verkehr in Gestalt der kleinen Kärtchen die unter dem Namen „Visitenkarte“ ein für fast Jeden unentbehrliches Requisite dazu geworden sind. Diese kleine Münze der Höflichkeit hat überall Kurs und bringt nach vielen Richtungen die Formen der Gesellschaft zur Anschauung.

Man meldet seinen Besuch damit an — man wünscht bei den verschiedenartigsten Veranlassungen Glück — man spricht sein Bedauern, seine Theilnahme aus bei Trauerfällen — man nimmt Abschied damit. — Wenige, dem gedruckten Namen beigefügte Buchstaben, zu den verschiedenen Gelegenheiten vorgegeschrieben, genügen für dies Alles. Daß diese früher nur in französischen Lettern eine dafür hergebrachte französische Phrase zeigten, brachte auf die Vermuthung, die Visitenkarte sei eine französische Erfindung; dem ist aber nicht so. So unscheinbar dieser kleine Gegenstand erscheint, so ist er der Culturforschung doch nicht entgangen. Man hat mit Bestimmtheit festgestellt, daß er aus dem „Reiche der Mitte“ stammt, und zwar erst um die Hälfte des vorigen Jahrhunderts von dort nach Europa kam, wo sich die Visitenkarte gleichzeitig mit dem chinesischen Porzellan einbürgerte.

In China ist die Visitenkarte der Rangmesser für den Mann in Amt und Würden — doch nicht in der Weise, wie bei uns, wo Titel, Wappen und Kronen denselben bezeugen

— sondern die mehr oder mindere Größe der Karte spricht dafür. Der englische Botenbote Lord Macartney erzählt, daß bei seiner Ankunft in Peking eines Tages mehrere Diener eine riesige Papierrolle ihm in's Haus schleppten, welche entrollt den Boden des ganzen großen Empfangsalons bedeckte, und sich zu seinem Staunen als die Visitenkarte des Kaisers von China auswies.

Zu Anfang der Mode der Visitenkarten ergriffen sie in zierlichem Format, mit kleinen Bildchen bemalt, auf denen irgend eine Stelle, welche eine Tafel, eine Säule, einen Felsen darstellte, den Namen des Eigenthümers trug.

In Frankreich trieb man zu jener Zeit besonderen Luxus damit; Künstler statteten die ihrigen mit artistischem Schmuck aus. Die französische Revolution machte dem Dasein der Visitenkarte ein Ende — sie war plötzlich verschwunden und kam erst nach dem Untergang des Kaiserreichs wieder zum Vorschein. Von da ab hat sie keine bemerkenswerthen Wandlungen erlebt. Erst dünne, kleine weiße Kärtchen, dann große starke — auch die Photographie brachte kurze Zeit die Miniaturportraits der Besizer in einer Ecke darauf an; doch verschwand diese Mode schnell. Jetzt sind sie sich so ziemlich alle ähnlich in Form und Ausstattung.

Zu Neujahreswünschen allein sah man häufig in diesem Jahre von Damen verwendete, mit hübschen raffenden Malereien von den eigenen Händen derselben versehen. Wer weiß, ob sich nicht nochmals ein Umschwung vollzieht durch die jetzt so angestrebte Entwicklung des Schöninnes, der dem Auge Alles in wohlgefälliger Form zu geben bemüht ist, und uns diese Kärtchen den Ausdruck der Höflichkeit wieder mit zarten Farben, Blumen und Arabesken umgeben zeigen.

## Die Nähmaschine,

eine Stütze der Hausfrau.

Diese willige, immer zur Arbeit bereite, Zeit und Geld sparende treue Stütze kennen viele Hausfrauen schon seit Jahren aus eigener Erfahrung. Es ist die Nähmaschine, die schon seit langer Zeit — erst mit Mißtrauen betrachtet, dann ihres hohen Preises wegen nicht in jeder Familie, die sich langsam aber sicher in derselben eingebürgert hat, seit die verschiedenartigen Erfindungen neue, einfache und dadurch billiger herzustellende Systeme schufen. Bei oberflächlicher Betrachtung meint wohl Mancher, es bedürfte kaum mehr eines Hinweises auf dieses fast unentbehrliche Geräth für einen Haushalt, sei er groß oder klein. In noch vielen gerade der Letzteren, wo eben die Hausfrau und Mutter dringend die Maschine als willige Hülfse bedürftig, fehlt sie trotzdem noch häufig, und das Vorurtheil, die billigen, nur kettenmäßig nährenden Maschinen, deren Anschaffung wohl die Mittel erlaubten, seien nicht ausreichend, hat den Ankauf verhindert. Es giebt aber so gute Systeme dieser Art, die sich durch jahrelange Praxis bewährt, die sich vorzugsweise für die eigene Arbeit der Hausfrau eignen, und für alle Arten Näherei, sei es Wäsche oder Kleider, vollständig ausreichen. Nur muß der kleine Mehrbetrag bei der Anschaffung nicht scheut werden, den ein Tisch mit Tretrad erfordert, damit beide Hände frei arbeiten können. Die Geschicklichkeit findet sich bald mit der Freude an der Sache, und in kurzer Zeit macht sich die Maschine bezahlt.

Wie Vieles muß eine sparame Hausfrau, durch Verhältnisse oft bedingt, alles selbst nähen, namentlich wo Kinder zu versorgen sind — und wieviel Zeit erspart ihr die treue, unweigerliche Hülfse, die sie dem geistigen Wohl ihrer Kinder widmen kann. Wie manche Schularbeiten würden besser unter Aufsicht der Mutter gemacht — aber die Vielgeplagte hat so viel für den Körper der Kinder zu sorgen, das Aeußere herzustellen — daß keine Zeit für das Innere bleibt, oft ihr zum großen Kummer. Manche Arbeit, deren Lohn man gern erspart, muß dennoch anderen Händen übergeben werden, denn die Zeit findet sich nicht für die zwei Hände, die freilich so gern Alles thun möchten. — Die Maschine aber hilft in kurzer Zeit viel ausrichten. Darum möge diese treue Stütze der Hausfrau noch manchen bis jetzt leeren Platz mit ihrer willigen Hülfse ausfüllen.

## Notizen.

In Berlin hat die Criminalpolizei eine Bande von etwa 10 Mann ermittelt, welche im Volksmunde die **Schwarze Bande** genannt wurde und zahlreiche Geschäftsleute verschwindelte. Ein einziger Posten Waare, den diese Gesellschaft aus Amsterdam erschwindelte, hatte einen Werth von 4500 Mark und wurde sofort nach Ankunft unter dem Kostenpreis losgeschlagen. Aus Nürnberg ging ein Posten Stecknadeln, 400 Mark werth, ein u. s. w. u. s. w.

Ein **Schwarzer Fufar** aus dem deutschen Befreiungskriege gegen Napoleon I., Namens Heinrich Hoyer, ist dieser Tage auf seiner Farm in Madison County, Illinois, gestorben. Er hatte das Alter von 88 Jahren erreicht und vor zwei Jahren seine diamantene Hochzeit gefeiert. Am 5. September 1792 in Braunschweigischen geboren, trat er als Jüngling von 21 Jahren in das berühmte Regiment Schwarzer Fusaren unter Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Deis ein und machte in demselben die Feldzüge von 1813, 1814 und 1815 mit. Im Jahre 1818 verheirathete er sich in seiner Heimath. 12 Kinder gingen aus dieser Ehe hervor. Im Jahre 1844 wanderte er mit seiner Familie nach Illinois aus; er lebte daselbst als hochgeachteter Farmer.

Der arme **Scharfrichter Scheller** in Würzburg, der so viele Köpfe abgethan hat, hat selbst seinen Kopf verloren. Er glaubt sich immerfort mit Hinrichtungen beschäftigt, ist furchtbar aufgereggt und mußte in das Irrenhaus gebracht werden.

Der **zoologische Garten** in Köln hat, wie die „Kölnische Volks-Zeitung“ berichtet, eine Novität aufzuweisen,

die noch nie dagewesen ist. Zwei Storchpaare haben in der Gefangenschaft Eier gelegt und Junge ausgebrütet. Jedes Paar hat drei Junge im Nest. Auch die canadische Gans hat gebrütet, sie hat fünf Junge.

In Nürnberg ist ein 2jähriger Junge, der von einem **Hausbahn** in die Schlafengegend gebissen worden war, nach wenigen Tagen am Starrkrampf gestorben.

Vicomte Sivry in Paris, natürlicher Enkel des Diamanten-Herzogs Carl von Braunschweig, ist wegen **Sinbruch und Diebstahl** zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Ein **Wucherer** in Türol bei Kronstadt suchte sich zuerst in eine Degenklinge zu stürzen; das that ihm zu weh; dann sprang er in einen Brunnen und wurde herausgezogen; dann stieß er sich einen Bleistift in die Kehle und wurde gerettet; zuletzt hing er sich am Fenstergitter auf. Nicht Gelehrte haben ihn in Verzweiflung gestürzt, sondern der Verger über ein verlorenes Kapitälchen, das er nicht einlagern konnte, weil er 25—30 Procent genommen hatte.

Die neuesten Geister, die überall spuken, werden bekanntlich **Spiritisten** und Mediums genannt. Ihre größte Kunst und Wissenschaft ist, daß sie den gelehrtesten und geistvollsten Leuten auf der Nase herum tanzen, ohne daß diese es merken. Künstler und Gelehrte in München verschieben sich neulich einen berühmten englischen Spiritisten Engleton. Er kam, sah und siegte. In dunkeln Zimmern bei tausenden Saitaren und Drehorgeln trieb er mit ihnen seine Künste. Die Zahl der Gläubigen, welche sich freudig ein geistiges „blaues Mal“ von einer geistigen Saitare auf die Backe schlagen ließen, wuchs immer mehr, bis es endlich einigen Ungläubigen gelang, den englischen Spiritusmann zu entlarven. Er war nicht mehr und nicht weniger als ein sehr geschickter Akrobat, der seine Künste statt auf dem Marthe und Vogelgeschrei im Dunkeln und hundertmal theurer als seine Kollegen produziert. Er reiste nach seiner Entlarvung sofort ab und verzichtete sogar auf das bedungene Reisegeld; nur die Herren mit den langen Nasen blieben zurück.

Von dem neulichen Aufenthalte des **Kronprinzen** in Kottbus erzählt das dortige „Tageblatt“ folgendes hübsche Geschichtchen: „In der Menge stand ein schlichter, behärdter Mann. Ihn hatte das scharfe Auge des Prinzen erpäht und plötzlich trat er zum allgemeinen Erstaunen auf ihn zu, ergriff ihn an der Hand und redete ihn an. Dann wandte er sich zu der erstaunten Menge und sprach mit lauter Stimme: „Hier stelle ich Ihnen meinen einstigen Exerziermeister vor. Dieser Mann hat mich ausgebildet.“ Dem braven Landmann — denn ein solcher war es, Schänker Wilhelm Kossack aus Bahnsdorf bei Vetschau — standen fast die Thränen vor Rührung im Auge. Noch einige Zeit unterhielt sich der Kronprinz mit ihm und fragte u. a., ob er einen Sohn besäße. „Ja, er steht schon beim Gardecorps“, worauf der Kronprinz mit dem Kopfe nickte und lächelnd bemerkte: „Ja, die Kinder wachsen einem über den Kopf. Mein Sohn ist schon Compagniechef.“

## Warum tragen Männer Schnurrbärte?

Ein englisches Blatt hat versucht, über die Gründe ins Reine zu kommen, aus denen ein Schnurrbart zumeist getragen wird; es hat die Mühe nicht gescheut, bei tausend verschiedenen Schnurrbartträgern diesen Gründen nachzuspüren und aus den erhaltenen Antworten die nachfolgende Statistik zusammengestellt: Man trägt einen Schnurrbart, damit man sich nicht zu rasiren braucht, antworteten 69 Personen; um Erkältungen vorzubeugen, 32 Personen; um seine Zähne zu verbergen, 5 Personen; um eine übergroße Nase zu verdecken, 5 Personen; um nicht im Auslande für einen Engländer gehalten zu werden, 7 Personen; weil man im Heere dient, 6 Personen; weil man darin gedient hat, 22 Personen; weil der Prinz von Wales einen trägt, 2 Personen; um sich ein künstlerisches Ansehen zu geben, 29 Personen; weil man Sänger ist, 2 Personen; weil die Frau es wünscht, 4 Personen; weil man empfindliche Lungen hat, 5 Personen; weil man Tourist ist, 17 Personen; weil man im Auslande gelebt hat, 3 Personen; weil er als Respirationsapparat dient, 29 Personen; weil die jungen Damen ihn bewundern, 473 Personen.

Zur **Lehre von den Winkeln**. Wachtmeister beim Reittunterricht: „Halten Sie sich gerade, Müller, und legen Sie die Arme an! Der rechte Arm muß einen rechten, der linke Arm muß einen linken Winkel bilden.“

## Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 22. Mai.

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.

Am Sonntag, den 23. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor Williams.

2. Hauptgottesdienst (10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor Roth.

## Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.50
Nach Leer und Neufang	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Quatenbrück und Danabück.	8.37	11.21	—	6.20	—

## Vorläufige Anzeige.

Das berühmte Sonnenfeld'sche  
Haasen-, Hunde-, Gamsbock-, Gym-  
nastik-, Zauber- und Ponny-Theater  
kommt.

Vorstellungen werden im großen Saale des Ho-  
tel zum Lindenhof gegeben. Anfang, Mitt-  
woch, den 26. d. Mts. Alles Nähere besagen  
die Zeitungen und Zettel.

A. Sonnenfeld,  
Direktor.

Beet-, Rasen- und Grab-Einfassungen von  
D r a h t werden solid und dauerhaft angefertigt von  
Ph. Rudolf,  
Achternstraße Nr. 40/44.

**Sandfiebe (Durchwürfe)**  
extra stark, empfiehlt  
Ph. Rudolf.

**Haus-Verkauf.**  
Oldenburg. Ein für zwei Familien eingerichtetes  
Haus nebst Garten ist für den Preis von 13,500 Mk.  
zu verkaufen. Das an angenehmer Lage befindliche Haus  
eignet sich sowohl für einen Privat- als Geschäftsmann.  
Näheres in der Expedition des „Correspondent“, Rosen-  
straße 37.

**Damen- und Kinder-Garderobe.**  
Frau Elise Gerdes, Zeughausstraße Nr. 14,  
empfiehlt sich zum Anfertigen von Damen- und Kin-  
der-Garderoben.

**Geschäfts-Verlegung.**  
Ich verlege mein Geschäft von Langestraße Nr. 85.  
nach Staustraße Nr. 4.  
H. Munderloh Wwe.

**Geschäfts-Verlegung.**  
Am heutigen Tage verlege ich mein  
Pelzwaren-, Hut- und Mützen-Geschäft  
von der Langestraße Nr. 19 nach der Achternstraße  
Nr. 66 (neben dem Eichamt).  
C. Blensdorf.

Es empfiehlt sich zu Neuanlagen von Pappdächern,  
sowie zum Ausbessern der alten, desgleichen zum Thee-  
ren von Pappdächern, Planken, Regentonnen,  
u. s. w. G. Wüphold, Kurwickstr. 17.

Als Vertreter der Firma Louis O'Nanher  
in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:  
**Reine französische Rothweine,**  
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.  
Probeflaschen und größere Parthien von meinem Lager.  
Preis-Courante stehen zu Diensten  
Eberhard Wolken.

**Zu vermieten.**  
Ein geräumiges freundliches Zimmer mit hübscher Aus-  
sicht, am liebsten unmobliert, zu einem billigen Preise.  
Denerstraße 49 (32) oben.

**Zu verkaufen.**  
Chiffonniere, Komoden, Spiegelschränke,  
Küchenschränke, Bettstellen, mit und ohne Sprung-  
federrahmen und Sophasitze, sehr preiswürdig.  
Achternstraße Nr. 8, 1 Treppe hoch

Zum Reinigen der Dachrinnen,  
Cisternen, Brunnen u. s. w. empfiehlt  
sich  
G. Wüphold,  
Kurwickstraße 17.

Original-  
**Novellen, Humoresken etc.**  
werden zum Abdruck gesucht. Offerten mit Angabe über  
Umfang etc. bittet man unter „H. C. 1880 postlagernd  
Oldenburg i. Gr.“ einzusenden.

**Allen Geschäftsleuten empfohlen:**  
D. Poppe's neue Buchführung. Preis 3 Mark.  
Borrätzig bei H. Hintzen, Buchhandlung, Oldenburg.  
Ein tüchtiger

**Bau-Schreiber**  
sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres in  
der Expedition dieses Blattes.

## Torfmagazin am Prinzessinwege.

Verkauf von Buchen-Brennholz (klein zerhackt) und Steinkohlen.  
Grabetorf zu 10 und 11 Mark und Backetorf zu 12 und 13 Mark per  
Doppelfuder frei vors Haus. Bestellungen auf neuen Torf werden gern  
entgegen genommen.

J. F. Carstens.

## Hutgeschäft-Gründung.

Hiermit beehre ich mich einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum sowie allen meinen  
Bekanntem die ergebene Anzeige zu machen, das ich am heutigen auf hiesigem Platze, Laigestraße Nr. 89/85.,  
unter der Firma H. Schacht & Schmidt, ein

### Hutgeschäft

eröffnet habe. Nachdem ich 12 Jahre hindurch beim Hutmacher Herrn W. Klemm conditionirte, bitte ich, mir  
das seither geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren. Meinem Theilhaber D. Schmidt, der längere  
Zeit in größeren Städten Deutschlands thätig war und die Fabrications-Vorteile genau kennen gelernt, bitte  
ich dasselbe Vertrauen schenken zu wollen. Zudem wir die Versicherung geben, nur musterzügliche Hüte zu  
verabfolgen, soll unser stetes Bestreben sein, die geehrten Kunden nur aufs reellste und billigste zu bedienen.  
Oldenburg, den 1. Mai 1880. Hochachtungsvoll

H. Schacht & Schmidt.

NB. Reparaturen von Filz- und Seidenhüten aller Art werden wie Neu, sowie Strohhüte bei uns  
aufs schönste gewaschen und pünktlich, innerhalb 3-4 Tagen, in allen modernen Façons billigt wieder  
verabreicht. D. D.

## Uhren- und Goldwaaren Lager

von

G. Wiebking.

Markt 13.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren  
eine reiche Auswahl.

Sämmtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.  
Alles Gold wird in Tausch angenommen.

## Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel  
empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

## Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.,

Oldenburg, Langestr. 34,

empfiehlt in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

Filz- und Seidenhüten.

Größere Aufträge nach Auswärts werden, wie bisher, in der exactesten und promptesten Weise ausgeführt.

## Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße,

empfiehlt Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene  
und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre,  
Littermaße, (Scheffel), Beessteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer,  
Schlefe, Schuppen, Rollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen,  
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.